

Neben den laufenden Berichten zum Wirtschaftsgeschehen und Untersuchungen zu selbst gewählten Themen erstellt das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung Studien für öffentliche und private Auftraggeber zu wichtigen wirtschaftspolitischen Fragen. Ein Teil dieser Arbeiten wird vom WIFO publiziert und steht Interessenten gegen einen Druckkostenbeitrag zur Verfügung. Um den Inhalt dieser Bände einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen, bringen die WIFO-Monatsberichte unter der Rubrik „Aus WIFO-Studien“ jeweils Auszüge mit den wichtigsten Ergebnissen (Bestellungen dieser Bücher bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Holzer, Postfach 91, A-1103 Wien. Tel (222) 78 26 01/282, Fax (222) 78 93 86, oder an den Buchhandel).

# Der österreichische Arbeitsmarkt — von der Industrialisierung bis zur Gegenwart

Felix Butschek

Diese Arbeit kam durch einen Auftrag der Bank Austria zustande und wurde mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung publiziert.

Wien-Stuttgart, 1992

ISBN 3-347-50348-0

530 Seiten, S 350,—

Dem Arbeitsmarkt kam im Wirtschaftsgeschehen stets eine zentrale Position zu. Industrielle Produktion wurde erst möglich, wenn — entsprechend qualifizierte — Arbeitskräfte zur Verfügung standen; andererseits waren die Einkommen eines großen Teils der erwerbsfähigen Bevölkerung von ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten abhängig. Diese Ambivalenz durchzieht in verschiedener Form die ganze Geschichte der Industriegesellschaft. Die Bedeutung dieses Themas bewirkte, daß sich zahllose ökonomische Studien Problemen des Arbeitsmarktes zuwandten; was freilich kaum existiert, ist ein Versuch, die Entwicklung dieses Marktes vom Beginn der Industrialisierung bis zur Gegenwart für ein Land nachzuzeichnen.

Die Studie „Der österreichische Arbeitsmarkt — von der Industrialisierung bis zur Gegenwart“ unternimmt diesen Versuch für Österreich. Sie untersucht die Entstehung der Arbeiterschaft als einer neuen sozialen Gruppe sowie ihre Probleme in den frühen Phasen der Industrialisierung. Die Analyse der Einkommensverhältnisse und des Konsums kommt zu dem Ergebnis, daß die sozialen Auseinandersetzungen dieser Periode weniger durch materielle Verarmung — „Verelendung“ — herbeigeführt wurden als durch die ungeheuren Anpassungsprobleme, welche sich aus den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen als Folge der Industrialisierung ergeben hatten.

Weder die rechtlichen noch die politischen Voraussetzungen für die Integra-

tion dieser Bevölkerungsgruppe in die Gesellschaft waren gegeben. Die Jahrhundertwende brachte die ersten Ansätze einer dieser Problematik angemessenen Politik, sicherlich auch durch eine günstige Wirtschaftsentwicklung unterstützt, welche zu länger andauernder Vollbeschäftigung führte. (Die laufenden Arbeitsmarktdaten wurden für das heutige Staatsgebiet bis 1900 zurückgerechnet.)

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte die Koalitionsregierung mit Ferdinand Hanusch als Staatssekretär im Staatsamt für soziale Fürsorge eben jenen wesentlichen Schritt, welcher die Unzulänglichkeiten des rechtlichen und politischen Rahmens durch eine Fülle von Sozialgesetzen (Arbeitslosenfürsorge, Achtstundentag, Arbeiterurlaubsgesetz, Arbeiterkammern, Kollektivvertrags-

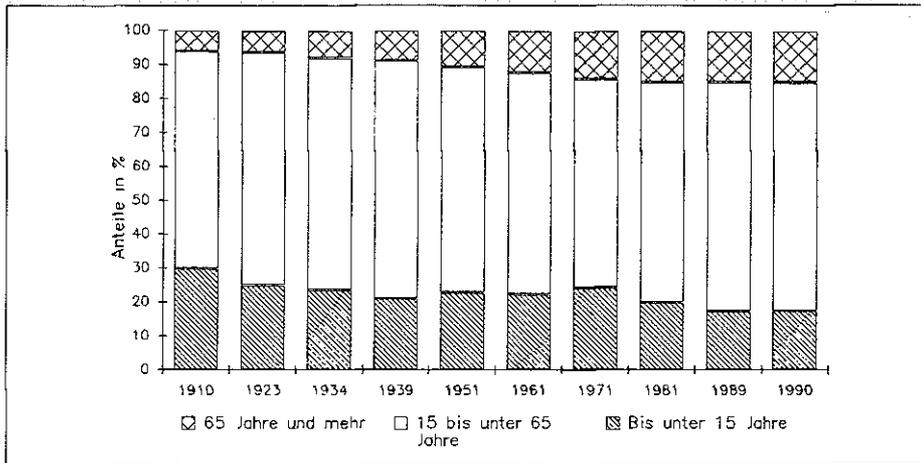
recht, Betriebsrätegesetz) in erheblichem Maße verringerte.

Die recht fragile Beschäftigungslage der zwanziger Jahre erfuhr ihren katastrophalen Einbruch durch die Weltwirtschaftskrise. Die dreißiger Jahre waren durch Arbeitslosenraten in der Größenordnung von 25% gekennzeichnet. Versuche der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik dieser Zeit blieben im wesentlichen erfolglos, nicht zuletzt weil die wirtschaftspolitischen Bewegungsmöglichkeiten dieser Periode sehr begrenzt waren. Die kurze Vollbeschäftigungsphase nach der deutschen Okkupation endete in Krieg und Zerstörung.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bot ein ganz anderes Bild: Das stürmische Wirtschaftswachstum dieser Epoche führte Anfang der sechziger Jahre

**Die Altersverteilung der österreichischen Bevölkerung von 1910 bis 1990**

Abbildung 1



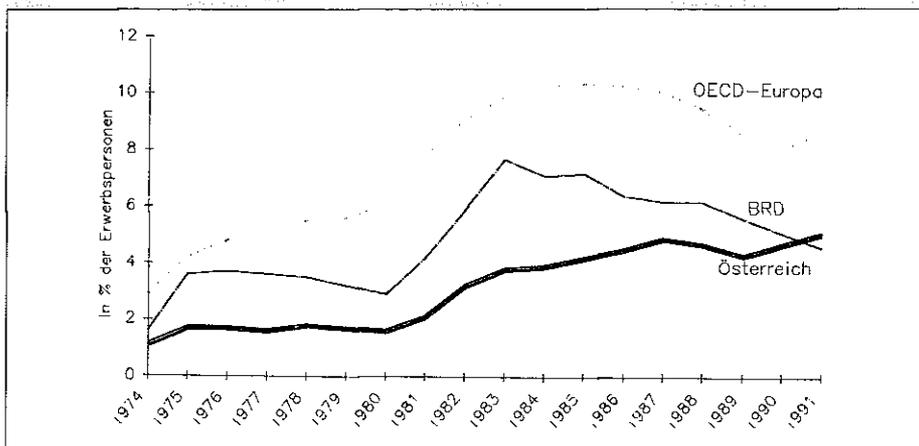
zu Vollbeschäftigung und in den Folgejahren zu Arbeitskräftemangel. Die konjunkturelle Komponente wurde nicht nur durch die Stagnation der Bevölkerung verschärft, sondern auch durch den Ausbau der Sozialen Sicherheit und des Schulwesens, welcher die Erwerbsquoten vor allem der jüngeren und älteren Jahrgänge reduzierte. Wenn der Arbeitsmarkt dennoch einigermaßen mit Arbeitskräften versorgt wurde, dann durch die Zunahme der Frauenarbeit sowie den gewaltigen Strukturwandel, der rund 1 Mill. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft freisetzte. Ab Mitte der sechziger Jahre wurde dieses Angebot durch jenes

der ausländischen Arbeitskräfte ergänzt

Die Erdölkrise und ihre Folgen brachten in fast allen OECD-Staaten die Wiederkehr des Phänomens „Arbeitslosigkeit“. Nur in Österreich blieb die Vollbeschäftigung noch einige Zeit erhalten. Dieser Umstand wird vielfach der Politik des „Austrokeynesianismus“ zugeschrieben. Obwohl davon sicherlich positive Effekte auf den Arbeitsmarkt ausgingen, darf nicht übersehen werden, daß hiezu eine Reihe wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen trat, wie die Verschiebung eines Teils der Arbeitslosigkeit in das

**Die Arbeitslosenquote in Österreich, der BRD und OECD-Europa seit 1974**

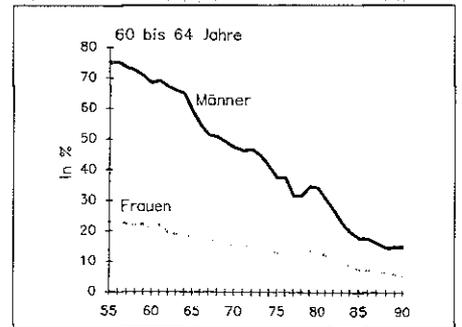
Abbildung 2



**Jährliche Erwerbsquoten nach Altersgruppen und Geschlecht seit 1955**

Abbildung 3

60 bis 64 Jahre



Pensionsversicherungssystem, die Verringerung der Zahl ausländischer Arbeitskräfte, Arbeitszeitverkürzungen bis zu Arbeitsmarktschulungen

Nach der zweiten Erdölkrise begann auch in Österreich Anfang der achtziger Jahre die Arbeitslosigkeit zu steigen, wengleich sie dem OECD-Durchschnitt nur nahekam. Die Mitte der siebziger Jahre eingesetzten Instrumente konnten nicht mehr verwendet werden. Doch kam in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ein neuer Konjunkturaufschwung in Gang, der die Beschäftigung geradezu stürmisch wachsen ließ. Der Arbeitsmarkt sah sich in dieser Phase mit einem neuen Phänomen konfrontiert, daß nämlich die Arbeitslosigkeit nicht mehr zurückging; im Gegenteil — Anfang der neunziger Jahre, während der Hochkonjunktur, begann sie sogar zu steigen. Teilweise läßt sich dieser Umstand auf den außerordentlich kräftigen Ausländerzustrom 1990 zurückführen, doch scheinen sich auf dem Arbeitsmarkt im letzten Jahrzehnt neue Verhaltensweisen herausgebildet zu haben, welche partiell die wachsende und außerordentlich resistente Altersarbeitslosigkeit erklären könnten — eine Entwicklung, die auch damit zusammenhängen dürfte, daß die Erwerbstätigkeit in den höheren Altersgruppen seit den fünfziger Jahren stetig zurückgeht, und zwar völlig unabhängig von der Arbeitsmarktlage.